

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 31 (1975)

Nachruf: Alfred Gigon 1883 - 1975

Autor: Gsell, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Gigon

1883–1975

Am 25. Juli 1975 ist Alfred Gigon, der Initiator, Promotor der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften und ihr aktivster Mitarbeiter seit ihrem Bestehen über die ersten 27 Jahre von 1943 bis 1970, in seinem Basler Heim im 92. Altersjahr nach kurzem Leiden an einer Venenentzündung und deren Folgen friedlich entschlafen, er selbst bis in die letzten Jahre geistig aktiv, behindert wohl durch zunehmende Abnahme des Gehörs.

Seit dem Studium und der Assistentenzeit mit Basel verbunden, in Berlin und Stockholm in der Forschung ausgebildet, hat Alfred Gigon seine ärztliche Tätigkeit in der medizinischen Universitätspoliklinik seit 1909, als deren Direktor von 1932 bis 1954, also über 45 Jahre, ausgeübt und als Dozent in der Basler Universität, erst Privatdozent 1910, dann ausserordentlicher Professor 1922, ordentlicher Professor ab 1933 für Innere Medizin gewirkt, dabei als Rektor der Alma mater Basiliensis im Jahre 1950. In den Jahren des Zweiten Weltkrieges mit ihrer Isolierung und der Abgeschlossenheit von Forschung und Lehre in der Schweiz hat Alfred Gigon den *Plan einer Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften* entwickelt. Die Idee einer solchen Institution, wie der erste Präsident der Akademie, C. Wegelin, in seinem Jahresbericht 1943/44 schrieb, «vermochte jedoch in den medizinisch-akademischen Kreisen der Schweiz nur langsam Fuss zu fassen, und es bedurfte zu ihrer Verwirklichung umfangreicher und sorgfältiger Vorarbeiten, die unter Überwindung mancher Widerstände von dem (Arbeitsausschuss zur Koordinierung der medizinischen Wissenschaften in der Schweiz) unter dem Vorsitz von Prof. von Muralt, Bern, durchgeführt wurden. Von Anfang an herrschte die Absicht vor, eine Akademie nach rein schweizerischem Gesichtspunkt, nicht nach ausländischem Vorbild zu schaffen, und ihr eine demokratische Verfassung zu geben. Nach 2 Jahren war das Ziel erreicht, die Statuten wurden aufgestellt und erhielten die Genehmigung der medizinischen und veterinär-medizinischen Fakultäten und der Verbindung der Schweizer Ärzte. Zugleich wurde ein Stiftungsvermögen gesammelt, das als solide finanzielle Grundlage dienen konnte», wobei als Donatoren vor allem die Basler Firmen der chemischen Industrie, aber auch manche weitere private Institutionen Mittel in grosszügiger Weise zur Verfügung stellten. Am 24. September 1943, genau angesetzt auf den 60. Geburtstag von A. Gigon, folgte in Basel, das als Sitz der Akademie bezeichnet worden war, in einer weihevollen öffentlichen Feier in der Martinskirche die *Gründung*, mit Glückwunschschriften des Bundesrates, Einladung der Behörden und der neu

bestimmten Senatsmitglieder und mit Reden von Prof. von Muralt und Prof. Gigon. Das Wirken von Gigon an führender Stelle der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften als Generalsekretär von 1943 bis 1956, dann während 4 Jahren als Präsident, und erneut als Generalsekretär von 1960 bis 1970, als eine lange, ungewöhnlich arbeitsintensive, allgemein anerkannte Tätigkeit, lässt einen Rückblick auf die Entfaltung dieser nationalen schweizerischen Institution und auf deren führende Persönlichkeit angezeigt erscheinen, blieb doch Gigon der ruhende Pol in einer weitmaschigen Entwicklung.

Für den *Generalsekretär* setzte nun eine anhaltende Arbeit ein, um diese medizinische Akademie zum tatsächlichen Zentrum der wissenschaftlichen Koordination auszubauen. Die Geschäftsordnung wurde am 29. Januar 1944 vom Senat genehmigt. Die technischen Kommissionen, anfangs 3, und die Arbeitskommissionen, 6, wurden gebildet. In ihnen hat sich im Laufe der Jahre die eigentliche Leitung und die Unterstützung der Forschung entwickelt: als besonders aktiv zu nennen die Kommission für Erbbiologie des Menschen, die Kommission für Hirnforschung, für Isotopen, die Fluor-Kommission. Unter den technischen Kommissionen hatte die Finanzkommission anfangs grosse Schwierigkeiten und musste begrenzte Ziele setzen. Die Kommission für Bibliographie brachte der Akademie ihr selbständiges wissenschaftliches Sprachrohr im «*Bulletin der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften*», deren jahrelanger Redaktor Gigon wurde. Bis zu seinem Rücktritt 1970 konnten 26 Bände herausgegeben werden, die sich als Austauschobjekt für wissenschaftliche Zeitschriften anderer Länder wie auch als Vermittler schweizerischen medizinischen Schaffens bewährten. Die zweite Publikation, die schweizerische medizinische *Bibliographie* aller in der Schweiz erschienenen Arbeiten, wurde wohl in den Nachkriegsjahren ab 1945 geleitet von der treuen Mitarbeiterin Gigons, Fräulein Dr. Graf, die er sehr schätzte, musste aber mit dem Jahrgang 1961 – da finanziell zu aufwendig und den erweiterten Bedürfnissen nicht mehr entsprechend – aufgegeben werden. In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wurde anstelle der *Bibliographia Medica Helvetica* der von der Akademie stets angestrebte, benötigte medizinische Dokumentationsdienst DOKDI gegründet. Die *Bibliothek* der Akademie, durch Schenkungen und Austausch rasch ein beträchtliches Ausmass erreichend, konnte vertraglich bei der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel deponiert werden und ist hier den Forschern als wertvolle Wissensvermittlung zugänglich.

In *nationaler Beziehung* entwickelte sich die Akademie als beratende Institution beim Eidgenössischen Departement des Innern, besonders beim Eidgenössischen Gesundheitsamt, und wurde zur Mitarbeit von amtlichen Stellen gern zugezogen. Früh schon musste die medizinische Akademie Stellung nehmen zum Obligatorium der Pockenschutzimpfung, die bejaht wurde, zur Diphtherieschutzimpfung, dann 1963 zur Revision des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes, hier in Verteidigung des freien Arztums. Aus eigener Initiative schlug sie die Bildung eines Schweizerischen Forschungsfonds für die Gesund-

heit (1966) mit einem dem Bundesrat vorgelegten Rapport vor und konnte bald darauf dessen Verwirklichung in Verbindung mit dem Schweizerischen Nationalfonds erleben. 1969 publizierte die Akademie die durch die Organtransplantationen geforderten wertvollen «Richtlinien für die Definition und die Diagnose des Todes», welche seither den Ärzten und den amtlichen Instanzen wegweisend geworden sind. Als wichtig erwies sich die medizinische Akademie im *Verkehr mit dem Ausland*, im Kontakt mit entsprechenden Institutionen in den verschiedensten Ländern, im Zeitschriftenaustausch, mit speziellen Bücherspenden für kriegsgeschädigte und in Entwicklung begriffene Länder. Keinen Erfolg hatte dagegen ein Antrag an das Eidgenössische Politische Departement um Beigabe medizinischer Attachés an einzelne Gesandtschaften, gestellt noch vor Kriegsende 1944, abgelehnt dann 1945. Anlässlich des Beitritts der Schweiz zur UNESCO 1949 wurde Gigon als Vertreter der Akademie in der Nationalen UNESCO-Kommission bezeichnet. Erfolgreich war in den Jahren nach 1945 eine Hilfsaktion für die in Not geratenen schweizerischen medizinischen Zeitschriften, die dann ab 1947 nicht mehr erforderlich war. Ebenfalls mit Erfolg wurde 1946 der Kontakt mit dem «Swiss-American Center of Medical Exchange and Information» aufgenommen, das dann 1949 in die «Swiss-American Foundation for Scientific Exchange» überging und in Beratung mit der Akademie manchen schweizerischen Forschern in den USA Unterstützung bieten konnte. Dank der häufigen Vertretung der Schweiz durch Akademie-Mitglieder an Kongressen im In- und Ausland kam auch die weltweite Anerkennung der neu gegründeten medizinischen Akademie der Schweiz zum Ausdruck.

Ein Hauptziel war von Anfang an die *wissenschaftliche Tätigkeit*, die einerseits den Kontakt der Schweizer Forscher unter sich und andererseits die persönliche Fühlungnahme mit ausländischen Forschern und deren Arbeiten bringen sollte und auch gebracht hat. Gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs gelang auf Anregung Gigons die Wiederanbahnung internationaler Beziehungen durch Tagungen, zuerst 1945 durch die «Semaine médicale franco-suisse» in Genf, dann 1946 durch die «British-Swiss Conference» in Basel, 1947 durch die «Journée médicale luso-suisse» mit portugiesischen Ärzten in Zürich, durch die «Skandinavisch-schweizerische medizinische Tagung» und die «Belgisch-luxemburgisch-niederländisch-schweizerische medizinische Tagung», beide in Basel, sodann 1948 durch die «Italo-schweizerische medizinische Tagung» in Zürich, 1949 durch die «Österreichisch-schweizerische medizinische Tagung» und 1950 durch die «Lateinamerikanisch-schweizerische Tagung» mit der Aufnahme von Beziehungen zu südamerikanischen Forschern, beide wiederum in Basel.

Seither hat die Akademie die Ärzteschaft regelmässig zu *Symposien* von ein- oder zweitägiger Dauer aufgerufen, stets unter Zuzug ausländischer Referenten; diese Symposien werden jeweils durch den Präsidenten und den Generalsekretär der Akademie vorbereitet. Während der Amtszeit Gigons wurden

33 Symposien über ganz verschiedene Themen abgehalten, wobei anlässlich des 20jährigen Bestehens der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften W. Löffler hervorhob, «dass nicht ausschliesslich Medizin sensu strictiori zur Behandlung kam, sondern dass ein weites Feld wissenschaftlicher Forschung beackert wurde.» «Unserer Akademie kommt die schöne Aufgabe zu, die Tiefe der spezialistischen Kenntnisse mit dem Weitblick der Humanität zu verbinden. Die Medizin ist nicht nur eine reine (Natur)-Wissenschaft, sondern auch eine menschliche, d. h. eine (Geistes)-Wissenschaft», wie Gigon im Jahresbericht 1958 erwähnte.

Wissenschaftliche Sitzungen, neben den Symposien, fanden 2–3mal im Jahr anschliessend an die Geschäftssitzungen des Senats statt. Sie wurden zusehends mehr einzelnen Themen gewidmet, abgehalten in verschiedenen Orten der Schweiz, meist in den einzelnen Universitätsstädten. Die Referate kamen dann im «Bulletin» zur Veröffentlichung. Das Einführungsreferat der 2. Sitzung vom 16. September 1944 wurde dem einzigen zur Zeit der Akademiegründung lebenden schweizerischen medizinischen Nobelpreisträger, Prof. W. R. Hess, übertragen über das Thema: «Von den höheren Zentren des vegetativen Funktionssystemes». Robert Bing, der bekannte Neurologe, vermachte der Akademie sein Vermögen, damit es zur Förderung neurologischer und neurophysiologischer Forscher der Schweiz und einiger ausländischer Staaten verwendet werde. Daher kann seit 1958 in einem mehrjährigen Turnus (im allgemeinen 2–3 Jahre) jeweils der Robert Bing-Preis verliehen werden.

Für die Ernennung von *Ehrenmitgliedern* an einer der jährlichen Senatssitzungen der Akademie war der persönliche, weltweite Kontakt von Gigon stets wertvoll. Aufgezählt seien hier nur die drei am 29. Januar 1944 ersternannten Ehrenmitglieder: der Anatom K. H. Corning, Basel/New York; die weltbekannte Persönlichkeit von C. G. Jung, Zürich; der führende Gerichtsmediziner H. Zangger, Zürich.

Der *Förderung* des jungen schweizerischen *medizinischen Nachwuchses* hat sich die Akademie von Anfang an gewidmet. Schon ein Jahr vor ihrer Gründung war die «Schweizerische Stiftung für medizinisch-biologische Stipendien», wie sie sich heute nennt, geschaffen worden, administrativ und in ihrer Führung von der Akademie unabhängig, und speziell mit der Unterstützung des akademischen Nachwuchses durch ausländische Forschungsaufenthalte beauftragt. Ein Teil der Stiftungsratsmitglieder wurde stets von der Akademie gewählt, und Gigon war hier über Jahre das wichtigste Verbindungsglied. Die Akademie selbst musste ihre finanzielle Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten und Stipendien schon wenige Jahre nach der Gründung stark einschränken, wirkte dann aber 1953 bei der Schaffung des «*Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung*» aktiv mit, stellte Mitglieder in den nationalen Forschungsrat und erhielt eine jährliche Geldzuweisung für 2–3 Stipendiaten, namentlich für Forscher, die nicht einer Universität oder einem Universitätsinstitut angegliedert waren. Schon gleich nach der Auf-

nahme ihrer Tätigkeit gründete die Akademie eine besondere Kommission für die Begutachtung der Unterstützungsgesuche. 1957 wurde die Akademie bei der Errichtung der «Jubiläumstiftung der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt für Volksgesundheit und medizinische Forschung» in Zürich zugezogen, in deren Stiftungsrat Gigon als einer der drei Delegierten der Akademie aktiv mitgewirkt hat. Finanzielle Unterstützung einzelner Institute sah die Akademie nicht als ihre Aufgabe an; ausnahmsweise wurde aber das 1944 ins Leben gerufene «Centre international de distribution de souches et d'informations sur les types microbiens» unter Prof. Hauduroy in Lausanne unterstützt, bis diese Institution 1969 als «Centre international de collection de cultures» eine sichere Basis gefunden hatte.

Als Sitz der medizinischen Akademie und ihres Sekretariates konnte das *Wildt'sche Haus*, ein Patriziersitz aus dem 18. Jahrhundert am Petersplatz, gegenüber der Universität Basel, gewonnen werden. Es ist der Initiative von Prof. Gigon, der für die ersten Jahre das Sekretariat in der medizinischen Universitätspoliklinik untergebracht hatte, zu verdanken, dass dieser dem Abbruch nahestehende Bau dank Spenden von privater Seite und von der Industrie gekauft und einer Stiftung übertragen werden konnte, wobei der Kanton Basel-Stadt die Renovation übernahm. Seit dem Einzug in das Wildt'sche Haus am 6. Juli 1955 konnten dort die Sekretariatsgeschäfte, Kommissionssitzungen und gesellschaftlichen Treffen in würdigem Rahmen abgehalten werden.

Als Gigon Ende 1969 seinen Rücktritt als Generalsekretär der Akademie eingab und vom Senat in Würdigung seiner Verdienste am 27. Februar 1970 zum *Ehrenpräsidenten* ernannt wurde, konnte er auf eine in ihrer Existenz gesicherte und in ihrem Aufgabenkreis anerkannte Institution zurückblicken. Aus dem *Dank*, den ihm einerseits die Heimat durch den Bundesrat ausdrückte, andererseits die medizinische Wissenschaft bereits nach 10jährigem Bestehen der Akademie 1953 durch Prof. Rothlin und anlässlich ihres 20jährigen Jubiläums 1963 durch Prof. von Muralt und Prof. Löffler, geben wir hier nur von Letztgenanntem einige Zeilen wieder: «Wir sind froh, unter uns Persönlichkeiten zu haben, die über die Forderungen des Alltags hinausblicken, mit glücklicher Phantasie, mit Sinn auch für Aussergewöhnliches, aber Mögliches, die ihre Pläne mit eiserner Beharrlichkeit, eingehüllt in Freundlichkeit, konsequent verfolgen ... Aus Delémont stammend, hier, wo gallo-römisches und alemannisches Wesen sich vielfach durchdringen, ist wohl im Schutz der Berge als keltisches Erbgut auch Phantasie und Unternehmungsgeist den Söhnen des Juras erhalten geblieben.» Wir fügen aus der Ansprache durch Prof. von Muralt hinzu: «Als Spiritus rector der Akademie ist deren Erfolg wohl der schönste Lohn für Ihre grossartige innere Bescheidenheit, Ihre stete Bereitschaft, sich dem Gemeinwohl zur Verfügung zu stellen, und für die warme Glut des Feuers Ihrer Begeisterung für die Wissenschaften.»

All diese Eigenschaften eines im Grunde genommen eher zarten, durch seine Worte anregenden, aber nie verletzenden Gelehrten, tief im französischen

Geistesleben sich heimisch fühlend, sich über all die Jahre immer weiter fortbildend, begabt auch mit feinem Humor und freudigem Lächeln, machen es begreiflich, dass Gigon mit all den ihm periodisch vorgesetzten Präsidenten, von Carl Wegelin, Jean-Louis Nicod zu Guido Miescher, dann zu Wilhelm Löffler, Adolphe Franceschetti und Andreas Werthemann ein gutes Verhältnis hatte, so dass sie ihm stets als Freunde begegneten.

Dass die medizinische Akademie in Alfred Gigon eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, verantwortungsfreudig, initiativ und arbeitsfroh – mit einer angeborenen Liebenswürdigkeit, dank welcher er alle für sich gewinnen konnte, die ihn kannten – über die ersten 30 Jahre ihres Wirkens besessen hat, gedenkt sie in tiefer Dankbarkeit. All seine Freunde, Mitarbeiter, Weggenossen und Angehörigen werden Alfred Gigon in bleibender Erinnerung behalten.

OTTO GSELL, Basel/St. Gallen